



TAG DES EINBRUCHSCHUTZES

Am 27. Oktober 2013 | EINE STUNDE MEHR
FÜR MEHR SICHERHEIT



Das Einbruch-Risiko wächst: Steigende Straftaten, internationale Kriminalität

Jährliche Schäden von knapp einer halben Milliarde Euro allein bei Wohnungseinbrüchen, international agierende Tätergruppen, steigende Straftaten: Einbrüche werden zur wachsenden Bedrohung.

Alle vier Minuten ereignet sich, statistisch betrachtet, in Deutschland ein Wohnungseinbruch. Über 144.000 Delikte verzeichnete die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) allein im vergangenen Jahr – ein erneutes Plus von 8,7 %. Zwischen 2009 und 2012 nahm die Zahl dieser Straftaten damit bundesweit um fast 30 % zu. Hinzu kommen Einbrüche in Firmen, die ebenfalls erhebliche Schäden nach sich zie-

hen. Diese können bis zur Existenzbedrohung für die betroffenen Unternehmen reichen, wenn durch Diebstahl wichtiger Geräte, sensibler Daten oder Vandalismus die Produktion gefährdet wird.

„Für das laufende Jahr deutet sich an, dass wir bei den Einbruchsdelikten weiter von hohen Kriminalitätszahlen, möglicherweise sogar von einem nochmaligen Anstieg ausgehen müssen“, erklärt Hans-Helmut Janiesch, Mitglied des KÖTTER Sicherheitsbeirates und Leitender Polizeidirektor i. R. Die Täter schlagen dabei längst nicht mehr allein in der „dunklen Jahreszeit“ oder nachts zu. So ereignen sich z. B. über 40 % der Straftaten am Tage.

Häufig bleibt es nicht allein bei den materiellen Schäden. Viele Betroffene leiden oft über lange Zeit an psychischen Belastungen. Wie können sich Bürger effektiv gegen diese Kriminalitätsbedrohung schützen? Welche Anforderungen ergeben sich an die innere Sicherheit? Und können durch veränderte Aufgabenverteilungen weitere Potenziale innerhalb der bundesdeutschen Sicherheitsarchitektur aktiviert werden?

Hans-Helmut Janiesch plädiert für „eine Sicherheitsarchitektur, in der speziell die Zusammenarbeit zwischen Polizei und geeigneten privaten Sicherheitsdienstleistern deutlich ausgebaut wird“.

„Verstärkten Kooperationen von Polizei und Sicherheitsdienstleistern mehr Rückenwind geben“

Am 27. Oktober findet in Deutschland zum zweiten Mal der „Tag des Einbruchschutzes“ statt. Ist dieser Präventionstag dringender denn je?

Hans-Helmut Janiesch: Die aktuelle Bedrohungslage durch Einbrüche und die Kriminalitätsentwicklung der letzten Jahre sind äußerst besorgniserregend. Dies betrifft zum einen die Zahl der Straftaten, zum anderen aber auch die Kriminalitätsstrukturen.

Was besagt die rein quantitative Entwicklung?

Janiesch: Zwischen 2009 und 2012 ist die Zahl der Wohnungseinbrüche um fast 30 % bzw. mehr als 30.000 Straftaten auf über 144.000 Delikte gestiegen. Bezogen auf den Alltag bedeutet diese Gesamtzahl: Tag für Tag ereignen sich bundesweit fast 400 Einbrüche! Gleichzeitig liegt die Aufklärungsquote bei lediglich 15,7 %. Der durchschnittliche Schaden beträgt nach Angaben der Versicherungswirtschaft rd. 3.300 Euro. Entwendet wird alles, was sich schnell zu Geld machen lässt, z. B. Bargeld, Schmuck und technische Geräte wie Kameras und Tablet-PCs.

Die Bürger sind aber unterschiedlich stark betroffen ...

Janiesch: Ja, das stimmt. Großstädte und Ballungsräume sind von der Entwicklung erheblich stärker betroffen als ländliche Gebiete.

... dabei geht es nicht allein um materielle Schäden ...

Janiesch: Die psychischen Belas-

tungen sind oft immens. Das gewaltsame Eindringen Fremder in die Privatsphäre kann den Einbruch zu einem traumatischen Erlebnis werden lassen. Die Angst, es könnte wieder passieren, macht viele Opfer krank, nimmt ihnen das Sicherheitsgefühl und jede Lebensqualität.

Und die Kriminalitätsstruktur?

Janiesch: Neben „klassischen“ Tätern z. B. aus dem Bereich der Beschaffungskriminalität sowie Serienstraftätern, die überwiegend im Nahbereich ihres Wohnortes Einbrüche begehen, sind nach Erkenntnissen der Sicherheitsbehörden zunehmend auch sehr gut organisierte internationale Banden aktiv. Diese Intensivtäter und Tätergruppen zeichnen sich durch eine äußerst große Mobilität aus. Dazu suchen sie sich Standorte, von denen aus sie überbezirklich agieren und die sich zumeist in größerer Entfernung von ihrem Aufenthaltsort befinden.

Wie können sich Bürger gerade gegen solche organisierten Tätergruppen schützen?

Janiesch: In den Köpfen muss sich verankern, dass Vorbeugung das A und O ist. Denn gegen den psychischen Schock eines Einbruchs, den Verlust liebgehabter Erinnerungstücke oder sogar körper-

liche Schäden durch Gewaltakte hilft eine Versicherung wenig. Im Vergleich zu anderen Ländern ist dieser Präventionsgedanke noch zu gering ausgeprägt. Daher haben der „Tag des Einbruchschutzes“ und ähnliche Projekte, vor allem aber die Arbeit der polizeilichen Präventionsstellen hohen Stellenwert.

Dies heißt mit Blick auf Schutzmaßnahmen für die Praxis?

Janiesch: Bei der Sicherheitstechnik umfasst dies insbesondere Videosysteme und Gefahrenmeldeanlagen mit einer Aufschaltung auf Leitstellen, die im Notfall Hilfsmaßnahmen koordinieren. Paralleler Schutz ergibt sich aus personellen Leistungen, zum Beispiel Revierwachdiensten. Diese sorgen durch zusätzliche Kontrollen für Präsenz und gleichzeitige Abschreckung potenzieller Täter.

Und mit welchen polizeilichen oder gesamtgesellschaftlichen Strategien ist der Kriminalitätsbedrohung zu begegnen?

Janiesch: Da die Polizei nicht überall sein kann, beginnt dies mit einer aufmerksamen Nachbarschaft, die es potenziellen Tätern deutlich schwerer macht. Weitere Elemente sind Kampagnen wie z. B. „K-EINBRUCH“ sowie Netzwerke von Polizei und Dienstleistern zur Aufklärung in Sachen Einbruchschutz. Neben der Kriminalprävention umfassen polizeiliche Strategien etwa regionale und überregionale Fahndungskonzepte sowie den engen Austausch und die gezielte Vernetzung zwischen den Polizeipräsidien, um gerade organisierten Tätergruppen das Handwerk zu legen.



... dabei war über das Aufgabenspektrum der Polizei erst kürzlich eine intensive öffentliche Debatte entstanden ...

Janiesch: Diese Debatte ist äußerst wichtig. Angesichts stetig zunehmender Polizeiaufgaben – Bekämpfung der Organisierten Kriminalität, Abwehr von Cybercrime etc. – scheint die Grenze der Leistungsfähigkeit erreicht. Mit Blick auf die Prävention und Aufklärung von Einbrüchen resultiert daraus die Frage: Gibt es bei den Polizeibehörden genügend freie Kapazitäten für – zusätzlich – erforderliche Maßnahmen, mit denen die Einbruchszahlen gesenkt und das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung verbessert werden könnten?

Worin könnte eine Lösung bestehen?

Janiesch: Im Kern geht es darum, die bestehende Sicherheitsarchitektur weiterzuentwickeln. Und dies bedeutet ausdrücklich nicht, das Gewaltmonopol des Staates in Frage zu stellen. Vielmehr besteht die Zielsetzung darin, neue gesamtgesellschaftliche Allianzen zu schmieden, so insbesondere die Polizei zu entlasten und damit Ressourcen für die polizeilichen Kernaufgaben wie Gefahrenabwehr, Vorbeugung von Straftaten und Kriminalitätsbekämpfung freizusetzen. Dabei spielen das private Sicherheitsgewerbe sowie die erweiterte Zusammenarbeit von Polizei und entsprechend geeigneten Sicherheitsdienstleistern eine zentrale Rolle. Für diese neuen Kooperationen brauchen wir mehr Rückenwind.

Wie soll die erweiterte Kooperation von Polizei und privaten Dienstleistern aussehen? An welche Aufgaben denken Sie zum Beispiel?

Janiesch: Meines Erachtens geht es darum, Wege zu finden, wie private Dienstleister gemeinsam mit der Polizei im Interesse der Bevölkerung sinnvoll verbunden Aufgaben wahrnehmen können. Zu denken ist hier beispielsweise an Tätigkeiten wie erweiterten Objektschutz, qualifizierten Veranstaltungsschutz, Sicherheits- und Serviceleistungen im Öffentlichen Personenverkehr (ÖPV) sowie Überwachung von Ordnungsrecht und Verkehrsüberwachung.

Gibt es Vorbilder hierfür?

Janiesch: In jedem Fall, z. B. die erfolgreichen Sicherheitspartner-



Hans-Helmut Janiesch

Hans-Helmut Janiesch, Leitender Polizeidirektor/Kriminaldirektor i. R., war von 1998 bis 2007 Abteilungsleiter Gefahrenabwehr und Strafverfolgung des Polizeipräsidiums Essen. Als Gründungsmitglied der Sicherheitspartnerschaft Essen/Mülheim an der Ruhr verfügt der 66-Jährige über wichtige Erfahrungen mit Blick auf die Kooperation von Polizei und Sicherheitsunternehmen. Weiterer Schwerpunkt seiner Arbeit im KÖTTER Sicherheitsbeirat ist das Thema Aus- und Weiterbildung, dem er sich zuvor schon als nebenamtlicher Lehrbeauftragter an den Fachhochschulen Dortmund und Wuppertal gewidmet hat.

schaften auf kommunaler und Länderebene sowie speziell die bestehenden Kooperationen beim Schutz kritischer Infrastrukturen wie etwa Flughäfen. Gerade die Fluggast- und Gepäckkontrollen gemäß § 5 Luftsicherheitsgesetz (LuftSiG) verdeutlichen, wie die Zusammenarbeit zwischen öffentlicher Hand und Privaten sinnvoll funktioniert – inklusive der Regelungen zu Aus- und Fortbildung, Kontrolle und Dokumentation.

Der Bundesverband der Sicherheitswirtschaft fordert die Zuordnung des Sicherheitsgewerbes zum Zuständigkeitsbereich der Innenbehörden. Zu Recht?

Janiesch: Das private Sicherheitsgewerbe, für das zurzeit die Gewerbeordnung und damit die Wirtschaftsbehörden zuständig sind, an die Innenbehörden anzubinden, ist aus meiner Sicht der richtige Weg. So könnten die Verantwortung für Polizei und Sicherheitsdienstleister gebündelt, die angesprochene engere Zusammenarbeit forciert und umfassendere Antworten auf die vielfältigen Sicherheitsherausforderungen gegeben werden. Damit würde sich Deutschland in die Reihe der anderen EU-Staaten eingliedern, in denen, mit Ausnahme Österreichs, die Innen- bzw. Justizministerien für die Sicherheitsdienstleister zuständig sind. Gleiches gilt für ein eigenes Sicherheitsgesetz. Bis auf Österreich sind wir das einzige EU-Land, das kein solches Gesetz hat. Falls der „große Wurf“ nicht gelingt, sollten entsprechende gesetzliche Regelungen für Spezialbereiche – etwa ÖPV oder Objektschutz für Bund, Länder und Kommunen – geschaffen werden.

Das Interview führte Carsten Gronwald, Pressesprecher der KÖTTER GmbH & Co. KG Verwaltungsdienstleistungen.

Auf einen Blick: Zehn wichtige Tipps für Ihre eigene Sicherheit

Was kann ich vorbeugend gegen Einbruchsgefahren tun?

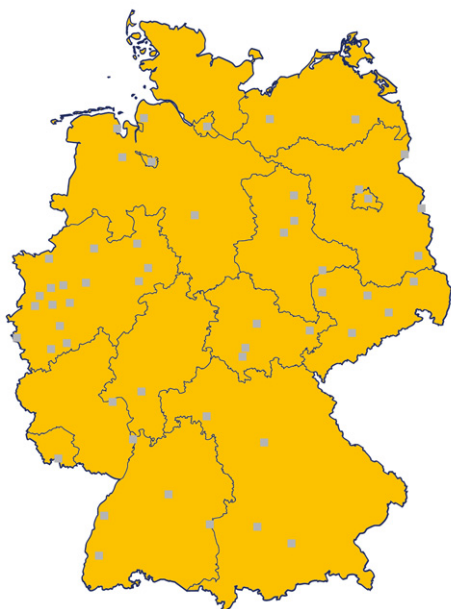
- Schließen Sie vor dem Verlassen des Hauses stets alle Türen und Fenster.
- Sichern Sie Türen und Fenster z. B. durch einbruchhemmende Schlösser, Profilzylinder und Schutzbeschläge.
- Sicherheitstechnik (Videosysteme, Gefahrenmeldeanlagen etc.) ist eine zentrale Komponente. Die Aufschaltung auf rund um die Uhr besetzte Notruf- und Serviceleitstellen gewährleistet, dass im Alarmfall Hilfsmaßnahmen koordiniert werden. A und O für den Technikeinsatz ist die Beratung, wie sie KÖTTER Sicherheitssysteme (koetter-sicherheitssysteme.de) bietet.
- Kombinieren Sie die technischen Komponenten mit personeller Sicherheit wie Revierwach- und Interventionsdiensten. Diese prüfen Verschluss und Status der Sicherheitstechnik am Objekt zu wechselnden Zeiten bzw. übernehmen bei Auffälligkeiten oder Schäden die Überprüfung bzw. Sicherung des Objekts.

Wie verhalte ich mich, wenn Einbrecher im Haus sind?

- Versuchen Sie keinesfalls, den Einbrecher im Alleingang zu vertreiben.
- Ist ein Festnetztelefon griffbereit, rufen Sie über 110 die Polizei; beim Handy oder Smartphone nutzen Sie die EU-weite Notrufnummer 112. Notrufe können – kostenlos – per Handy/Smartphone auch dann abgesetzt werden, wenn das Gerät nicht eingeloggt ist. Zwingende Voraussetzung ist allerdings: Es muss eine SIM-Karte im Gerät eingelegt sein.
- Besteht die Chance, unbemerkt zu entkommen, suchen Sie Hilfe bei Nachbarn und verständigen Sie dort die Polizei.

Was ist nach einem Einbruch zu unternehmen?

- Rufen Sie sofort die Polizei und betreten Sie das Haus/die Wohnung nicht. Versuchen Sie nicht, den Täter aufzuspüren.
- Erstellen Sie bei der Polizei umgehend Anzeige gegen unbekannt, denn nur dann zahlt auch Ihre Versicherung.
- Ein solch einschneidendes Ereignis zieht häufig erhebliche Belastungen nach sich. Nutzen Sie daher professionelle Unterstützung z. B. im Bereich der psychologischen Akutintervention und Traumabewältigung, wie sie die zur KÖTTER Unternehmensgruppe gehörende TERAPON Consulting GmbH (terapon.de) bietet.



KÖTTER Services in Deutschland

Aachen
Augsburg
Berlin
Bielefeld
Bitterfeld
Bonn
Bremen
Büren
Burg
Chemnitz
Cottbus
Dortmund
Dresden
Düsseldorf
Duisburg
Erfurt
Essen
Euskirchen

Frankfurt am Main
Frankfurt (Oder)
Freiburg
Gera
Hamburg
Hannover
Hennigsdorf
Hoyerswerda
Ingelheim
Köln
Krefeld
Langen
Leipzig
Magdeburg
Mannheim
Mönchengladbach
München
Münster

Neubrandenburg
Nürnberg
Oberhof
Offenburg
Oldenburg
Paderborn
Rhede
Riesa
Saarbrücken
Schwedt
Schwerin
Stendal
Stuttgart
Suhl
Ulm
Wilhelmshaven
Würzburg
Wuppertal



KÖTTER
Security

“Wir sind für Sie da.”

Impressum:

Der **Sicherheitsbrief** wird herausgegeben von der Öffentlichkeitsarbeit der KÖTTER GmbH & Co. KG Verwaltungsdienstleistungen.
Tel.: +49 201 2788-126, Fax: +49 201 2788-178, E-Mail: carsten.gronwald@koetter.de
© Die Zeitschrift und alle darin enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.
Die Mitgliedschaft in den aufgeführten Verbänden gilt für Einzelfirmen der KÖTTER Unternehmensgruppe. Bildmaterial: Einbruch: © Gina Sanders – Fotolia.com; Kamera: © SOMATUSCANI – Fotolia.com; Fahrzeug: © KÖTTER Services; Sicherheit: © DOC RABE Media – Fotolia.com.

Wilhelm-Beckmann-Straße 7
45307 Essen

Hotline: +49 201 2788-388

Hotfax: +49 201 2788-488

E-Mail: info@koetter.de

Internet: koetter.de

